



Ute Bernhardt und Ingo Ruhmann

## Editorial

US-Verteidigungsminister Rumsfeld wirft Ballast ab. Das US-Verteidigungsministerium stellte im Mai 2005 einen Plan vor, nach dem die Streitkräfte und ihre Infrastruktur verkleinert werden sollen. Allein in den USA sollen 180 Basen geschlossen werden, in vielen Ländern steht der Abzug der dort stationierten GIs bevor. Doch nicht die Abrüstung ist das Ziel des Abbaus, sondern erhöhte Kampfkraft und eine verbesserte Fähigkeit zur Kriegsführung. Wie passt das zusammen?

Willkommen im Zeitalter von *Information Warfare* und IT-gestützter Kriegsführung! Die Kriege im Irak und in Afghanistan hätten gezeigt, dass die US-Streitkräfte in kürzerer Zeit mehr Schlagkraft in eine Region projizieren können als je zuvor<sup>1</sup>. Dank computergesteuerter Waffensysteme und medialer Vernetzung von Aufklärung und Kampftruppen erreichen die modernen High-Tech-Soldaten – wie die US-Truppen im Irakkrieg unter Beweis stellten – heute mehr als mit dreimal soviel Soldaten vor zehn Jahren. Die Truppen sind zugleich kleiner, leichter und mobiler und lassen sich binnen weniger Tage in jedes Kriegsgebiet auf dem Globus verlegen.

Zumindest bis die Kampfhandlungen enden und der Wiederaufbau einer Nation beginnt. Dann zeigt sich, dass wir heute kaum weiter sind als zur Zeit der Kanonenboote: Mit überlegener Waffentechnik lässt sich eine begrenzte Militärexpedition beginnen und durchführen, aber kein Staat machen.

Konfliktlösung war und ist eben kein Ergebnis militärischer Stärke oder technischer Übermacht, sondern politischer Kompetenz. Die Krisenregion im Nahen Osten hat sich nach jedem militärischen Eingriff ausgeweitet und reicht heute vom Irak über Syrien, Afghanistan bis Usbekistan. Die Konflikte haben uns längst als Kampf gegen den Terrorismus erreicht und lassen die Demokratien der westlichen Hemisphäre zu Gesellschaften verschärfter Sicherheit mutieren samt automatenlesbaren biometrischen Merkmalen in Ausweispapieren<sup>2</sup>.

Damit hat sich der Kreis geschlossen. *Information Warfare* war aus militärischer Sicht immer angelegt als die Übertragung militärischer Kontrolltechnologien auf den außermilitärischen Bereich. Die „Imperiale Hybris“ der letzten Supermacht<sup>3</sup> ist der sicherheitspolitische Nährboden für die Realisierung dieser Idee im zivilen Sektor.

Das FIF hat sich vor über 20 Jahren den Fragen nach der Rolle von Informatik für Rüstung, Krieg und Überwachung gestellt. Diese Themen haben seither leider nicht an Aktualität verloren – im Gegenteil. Das war für uns Anlass zu einem Schwerpunktheft, in dem wir einen Bogen spannen von den aktuellen Entwicklungen bis zu der Frage nach konkreten Gestaltungsmöglichkeiten.

### Die Autoren



**Ute Bernhardt**, M.A. ist ehemalige Geschäftsführerin und frühere stellvertretende Vorsitzende des FIF e.V. Sie ist heute Referentin an der FH Bonn-Rhein-Sieg. Arbeitsschwerpunkte sind Technikfolgenabschätzung, Datenschutz sowie Informatik und Militär.



**Ingo Ruhmann** arbeitet seit über 10 Jahren zu *Information Warfare* und Datenschutzthemen. Er war einige Jahre Vorstandmitglied des FIF e.V. und ist heute Referent an der FH Bonn-Rhein-Sieg.

Den Anfang macht eine Bewertung der aktuellen sicherheitspolitischen Lage im Irakkrieg, der vor zwei Jahren der Öffentlichkeit als grandioser Erfolg einer hochtechnisierten Armee vermittelt wurde, aber seither mehr Opfer kostete als im offenen Kriegszustand.

Daran anschließend geht Bernhelm Boos-Bavnbek der Frage nach, wie die Mathematik vom Militär und die Militärs von der Mathematik profitiert haben – mit erstaunlichen Antworten.

Für die meisten geht es aber im Alltag um ganz konkrete Handlungsmöglichkeiten. Der Beitrag von Ulrike Kronfeld-Goharani und Klaus Potthoff widmet sich den Wegen zur Konversion in Betrieben aus dem Rüstungsbereich mit ihren ganz spezifischen Problemen, auf dem zivilen Markt Fuß zu fassen. Der Beitrag schildert, welche Hilfestellungen sich dabei als erfolgreich erwiesen haben. Ebenfalls zu Rüstungsfirmen beschreibt Michael Ahlmann die europäische Perspektive für den Marine-Sektor.

Konflikte lassen sich lösen – auch durch Einmischung von außen, wenn diese zivilgesellschaftlich orientiert ist. Das ist das Credo eines neuen Weiterbildungsstudienganges an der Fern-Uni Hagen, der bereits eine Reihe von Absolventen hervorgebracht hat, die als Beobachter in Krisenregionen entsandt wurden. Zu den Besonderheiten dieses Weiterbildungsstudienganges gehört, nicht allein rechtliche und politische Sichtweisen der Konfliktforschung zu vermitteln, sondern auch die Grundlagen der für das Kriegshandwerk heute genutzten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse. Christiane Lammers stellt den Studiengang vor.

Den Abschluss des Schwerpunktes stellt ein Beitrag über Sicherheitsforschung als neuem Arbeitsschwerpunkt der EU dar, in

dem Techniken gefördert werden sollen, die in Szenarien militärischer wie ziviler Sicherheit einsetzbar sind.

Trotz der spannenden Beiträge verbietet es sich bei diesem Thema, Ihnen Spaß bei der Lektüre zu wünschen. Auch dies ist ein Grund, warum Rüstung und Informatik als Thema kaum mehr in unsere Zeit des spaßbetonten Eskapismus zu passen scheint. Ein Grund mehr für das FfF, das Thema aktuell zu halten.

*Ute Bernhardt, Ingo Ruhmann*

- <sup>1</sup> *Jim Garamone: BRAC 2005: Force Structure, Military Value at Heart of BRAC; American Forces Information Service; [http://www.defenselink.mil/news/May2005/20050505\\_901.html](http://www.defenselink.mil/news/May2005/20050505_901.html)*
- <sup>2</sup> *zur Verschränkung von Sicherheitspolitik und Kontrolltechnologien siehe: Ingo Ruhmann: Der Gegner im Inneren; in: FfF-Kommunikation, Heft 4, 2003 S. 16-19*
- <sup>3</sup> *so der Titel des lesenswerten Buches von Michael Scheuer: Imperial Hubris, Washington, 2004*